

100 Jahre Krankenhaus Werther

1875 bis 1975

Festschrift der Kirchengemeinde Werther
im Januar 1975

Pfarrer Werner Lohmann

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

[http// www.geschichtportal-werther.de](http://www.geschichtportal-werther.de)
Email: Info@geschichtportal-werther.de

100 JAHRE
EV. KRANKENHAUS
ST. JACOBISTIFT
WERTHER

1875 – 1975



**„Gelobet sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf;
aber er hilft uns auch!“**

(Psalm 68,20)

FESTVERANSTALTUNGEN

zum 100. Jahresfest
des Ev. Krankenhauses „St. Jacobistift“
Werther

Sonntag, 5. Januar 1975

- 8.30 Uhr Festandacht für die Alten, Kranken und diensthabenden Mitarbeiter im Krankenhaus
(Pfr. Lohmann)
- 10.00 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Werther
(Präses D. Thimme)
- 11.15 Uhr Festversammlung im Gemeindehaus Werther
mit Festvortrag
von Prof. Dr. med. Hochheimer, Bethel

Freitag, 10. Januar 1975

- 20.00 Uhr Festlicher Abend für alle früheren und heutigen Mitarbeiter des Krankenhauses im Gemeindehaus Werther

100 Jahre „Krankenhaus Werther“.

100 Jahre – erfüllt mit Hoffen und Bangen um den lieben Kranken.

100 Jahre Krankenhausgeschichte – getragen von dem dauernden und nie ermüdenden Willen, unseren Mitmenschen Gesundheit und Heilung zu verschaffen in einem Haus, das von dem Geist und der Dienstbereitschaft derjenigen lebt, die hier im Dienste des Nächsten in Erfüllung der vornehmsten Aufgabe, die uns Menschen gestellt ist, tätig werden. Auch das modernste Krankenhaus macht den menschlichen Dienst nicht entbehrlich. Das gilt für alle, die in diesem Hause wirken, für den Arzt, der nach einem Wort des berühmten Pathologen Rudolf Virchow „der natürliche Anwalt der Armen“ ist. Das gilt in gleicher Weise für das Pflegepersonal in seiner aufopfernden Arbeit und nicht zuletzt für die Verwaltung, ohne die ein Krankenhaus nicht leben kann.

Ich beglückwünsche die Evgl.-Luth. Kirchengemeinde Werther aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Ev. Krankenhauses „St. JACOBISTIFT“. Ich sage Dank namens des Rates, der Verwaltung und der Bevölkerung der Stadt Werther, verbunden mit dem iimmerwährenden Wunsch, daß unser Krankenhaus Werther auch in Zukunft seiner Aufgabe, den Kranken zu dienen, gerecht wird und trotz aller Wirren als eine Stätte der Heilung und Genesung für unsere Bürger erhalten bleibt.

Werther, im Januar 1975

VENGH AUS

(Bürgermeister)



Dieses kleine Alters- und Siechenheim „St. Jacobistift“ ist die „Keimzelle“ des heutigen Ev. Krankenhauses Werther.

Es wurde am 1. Januar 1875 von Pastor von Bodelschwingh (Bethel) eingeweiht. Hier wurde vor 100 Jahren mit dem Dienst an pflegebedürftigen Menschen begonnen.

100 JAHRE

Ev. Krankenhaus »St. Jacobistift« Werther

1875 - 1975

Rückblick und Ausblick

(von Pfarrer Werner Lohmann)

Das Ev. Krankenhaus „St. Jacobistift“ Werther begeht am 5. Januar 1975 sein 100. Jahresfest. Dieser Festtag ist für die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther und zugleich für die gesamte Bevölkerung der Stadt Werther sowie die der umliegenden Gemeinden ein besonderer Grund, der Entstehung und Entwicklung des Krankenhauses zu gedenken.

Wir tun dieses in großer Dankbarkeit gegen Gott, der vor 100 Jahren Menschen für diesen Dienst an den Alten und Pflegebedürftigen berief und während dieser langen Zeit die Arbeit in unserem Altersheim und Krankenhaus gesegnet hat.

Als am Neujahrstage des Jahres 1875 Pastor Friedrich von Bodelschwingh aus Bethel zusammen mit dem damaligen Superintendenten Eggerling (Werther) und der Diakonisse Karoline Mertens vom Mutterhaus „Sarepta“ (Bethel) das kleine Alters- und Siechenheim in Werther einweihte, war noch nicht abzusehen, welche Entwicklung dieses Haus im Laufe der nächsten Jahrzehnte nehmen würde.

Die Gründung des „St. Jacobistiftes“, das nach dem Schutzpatron unserer Kirche in Werther so benannt wurde, ist auf die damalige soziale Notlage nach dem Kriege 1870/71 zurückzuführen. Es hat sich immer mehr die Notwendigkeit und diakonische Verpflichtung herausgestellt, daß die christliche Gemeinde sich der Verlassenen, Alten und Sicchen annehmen mußte, die keine näheren Angehörigen mehr hatten.

So mußten diccc notleidenden Menschen in jener Zeit auf den Bauernhöfen in der Gemeincc „umliegen“, d. h., sie wurden nach einem festen Plan von einem Bauern zum andern geschickt und erhielten dort für einige Wochen oder Monate das Gnadentrot. Jedoch zeigte es sich, je länger je mehr, daß diese Versorgung auf die Dauer nicht ausreichte und für die Betroffenen auch oftmals unliebsam war.

Durch die Ravensberger Erweckungsbewegung, die das kirchliche Leben auch in Werther vor allem durch die segensreiche Tätigkeit des benachbarten Pastor Volkening (Jöllenbeck) sehr betrachtete, war neben dem missionarischen Auftrag auch die diakonische Verantwortung neu belebt worden; wonach sich die Gemeinde als Ganze gemäß dem Gebot der Nächstenliebe der notleidenden Glieder anzunehmen hat. Aus



Im Jahre 1904 wurde das 1875 eingeweihte Alters- und Siechenheim „St. Jacobistift“ zu einem kleinen Krankenhaus erweitert und 1931 eine Isolierstation (links) angebaut. Dieser Gebäudekomplex blieb bis zum Jahre 1955 bestehen.

solchem Gehorsam gegenüber dem Liebesgott unseres Herrn war der Plan zur Errichtung eines Pflegeheimes für die hilfsbedürftigen Alten und Schwachen in der Gemeinde Werther geboren.

Der damalige Besitzer von Haus Werther, ein Sohn des früheren Landrates zur Hellen, stellte am 27. Mai 1873 auf der Arrode am Stadtrand von Werther ein passendes Grundstück für den Bau kostenlos zur Verfügung. Bereits am 21. August 1873 konnte der Grundstein für das Gebäude gelegt werden, das vom ersten bis zum letzten Stein aus Liebesgaben der Gemeinde erstand. Bis auf den heutigen Tag ist die Verbundenheit der Gemeinde Werther mit ihrem Krankenhaus durch zahlreiche Spenden und tätige Mithilfe in den vergangenen 100 Jahren immer wieder spürbar zum Ausdruck gekommen.

Nachdem das kleine „St. Jacobistift“ seit seiner Fertigstellung bis zur Jahrhundertwende besonders als Siechenhaus seinen Zweck erfüllt hatte, stellte sich die Notwendigkeit immer mehr heraus, ihm den Charakter eines Krankenhauses zu geben.

Im Jahre 1904 konnte das alte Haus durch einen Vorbau in ein neues Krankenhaus mit freundlichen Krankenzimmern und einen für die damaligen Verhältnisse modernen Operationsaal verwandelt werden. Trotz großzügiger Geldspenden aus der Gemeinde konnte die Baulast von ca. 24 000,— DM, die durch den Erweiterungsbau entstanden war, jedoch erst im Jahre 1916 gedeckt werden. Während des ersten Weltkrieges waren sämtliche Geldbestände aufgebraucht, so daß das Haus nur mit größter Sparsamkeit die Einnahmen und Ausgaben ausgleichen konnte, zumal die Zahl der Kranken in den Kriegsjahren erheblich abgenommen hatte.

Es ist dann auch in späteren Jahren an dem Haus immer wieder angebaut und umgebaut worden. Im Jahre 1926 wurde ein Flügel an das Krankenhaus und Altersheim angegliedert, um den an das Haus gestellten Bedürfnissen entsprechen zu können. Außerdem wurden die medizinischen Einrichtungen durch Aufstellung eines Röntgenapparates und eines Diathermieapparates wesentlich bereichert. Wenige Jahre später im Jahre 1931, wurde eine neue Isolierstation und eine modern eingerichtete Waschküche mit Trockenraum sowie eine neue Leichenkammer nach Umbau eines Stallgebäudes in Benutzung genommen. Bis zum September 1963 hat dieses Isolierhaus vorwiegend den von einer ansteckenden Krankheit befallenen Patienten gedient, bis es dann im Rahmen der Neugestaltung des Krankenhausvorplatzes abgerissen werden mußte.

Vor dem zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Kranken von Jahr zu Jahr an. Waren es im Jahre 1933 noch 407 Patienten, so betrug die Zahl der Aufnahmen im Jahre 1940 bereits 705; am Ende des zweiten Weltkrieges (1944) fanden bei einer Kapazität von 70 Betten und 8 Säuglingskörben erstmalig 1000 Patienten Aufnahme in unserem Krankenhaus.

Mehrere Generationen haben im Altersheim und Krankenhaus in den zurückliegenden Jahrzehnten liebevolle Aufnahme und Pflege gefunden. Seit Bestehen des „St. Jacobistiftes“ bis zum Ende des Jahres 1967 haben vor allem die Diakonissen des Mutterhauses „Sarepta“ in aufopferungsvoller Weise den Pflegedienst getan und dem Hause in den langen Jahren das Gepräge einer Stätte barmherziger Nächstenliebe gegeben. Unvergessen bleibt die langjährige Hausmutter Diakonisse Wilhelmine Overmann,

die vor allem in den Kriegsjahren in nimmermüder Liebe für die Kranken und Alten bei Tag und Nacht zur Stelle war. Zum Jahresende 1967 wurden die bis dahin verbliebenen Schwestern vom Mutterhaus „Sarepta“ für andere Aufgaben vorwiegend in Bethel aus dem Pflegedienst in unserem Krankenhaus abgelöst. Dieser Abschied war für die meisten Diakonissen und auch für die Gemeinde (mit ihrem Krankenhaus) sehr schmerzlich. Unter den altgedienten Schwestern ist es vor allem die Diakonisse Luise Seckriede, die fast 40 Jahre als Stationschwester auf der Frauenstation tätig war. Ferner nahmen zu diesem Zeitpunkt Abschied die Hausmutter, Diakonisse Charlotte Kramer, die Stationschwestern Luise Heil, Martha Herrmann, Helene Kleff, Helga Wellenkötter (1974 verstorben), Martha Schwabedissen, sowie die Hausschwester Luise Schnelle (1973 verstorben) und die Operationsschwester Elisabeth Fagaß. Es war für die Krankenhausleitung sehr schwer, diese entstandenen Lücken im Pflegedienst durch freie Schwestern zu schließen.

Die ärztliche Versorgung geschah bis zur Einstellung eines hauptamtlichen Chefarztes im Jahre 1951 durch die praktischen Ärzte am Ort. An dieser Stelle gedenken wir mit großer Dankbarkeit der nachfolgenden Ärzte: Sanitätsrat Dr. Sewening, Sanitätsrat Dr. Lücker, Dr. med. Schulze, Dr. med. Rösener, Dr. med. Hollstein, Dr. med. Schelten-Petersen, Dr. med. Pape, Dr. med. Droellner (noch als prakt. Arzt in Werther tätig), Dr. med. Höhne und Dr. med. Steinborn, der bis zu seinem Tode im Jahre 1950 als leitender Arzt tätig war.

Als erster Chefarzt des Krankenhauses wurde am 1. April 1951 der Facharzt für Chirurgie Dr. med. Rudolf Hahmeier berufen, der vorher in Bethel tätig war. Durch diese Neuregelung wies das Krankenhaus eine ständig zunehmende Belegung auf, vor allem auch durch zahlreiche Patienten aus den Nachbargemeinden Spenge, Jöllenbeck und Dornberg.

Durch den tatkräftigen Einsatz und den guten ärztlichen Ruf des Chefarztes Dr. Hahmeier entwickelte sich das Haus in den fünfziger Jahren so zügig, daß die räumlichen Verhältnisse auf eine Erweiterung drängten.

Dazu kam, daß im Jahre 1957 eine Internistenstelle am Krankenhaus eingerichtet wurde, in die der Facharzt für Innere Medizin und Röntgenologie Dr. med. A. Luchmann aus Mechernich im April 1957 berufen wurde. Schon im August 1957 folgte Dr. Luchmann einem Ruf ins Rheinland. An seine Stelle trat der Facharzt der Inneren Medizin Dr. med. Siegfried Zierenberg, der aus dem Möllerstift Brackwede kam.

Herr Dr. Zierenberg hat ebenso wie Herr Dr. Hahmeier durch seinen unaufhörlichen Einsatzwillen und sein großes Fachwissen wesentlich zur inneren und äußeren Entwicklung des Krankenhauses Werther beigetragen.

Am 13. September 1955 beschloß das Presbyterium der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther als Träger des Krankenhauses nach reiflichen Vorplanungen und zahlreichen Verhandlungen mit der Deutschen Krankenhausgesellschaft, der Regierung in Düsseldorf und Detmold sowie dem Landeskirchenamt in Bielefeld eine notwendige Vergrößerung des Hauses durch einen Anbau an das alte Krankenhaus. Nach den Plänen des Architekten Heinrich Lotte (Werther) und in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Hahmeier sowie Vertretern der Kirchengemeinde wurde ein zweckmäßiger Neubau in mehreren Bauabschnitten bald darauf errichtet.

Die Kanalarbeiten für den 1. Bauabschnitt begannen bereits am 27. September 1955, am 10. Oktober 1955 wurden die Maurerarbeiten aufgenommen, die von einer Arbeitsgemeinschaft heimischer Handwerksbetriebe ausgeführt wurden. Dank der günstigen Witterung konnte schon am 24. Januar 1956 das Richtfest (des ersten Bauabschnittes) gefeiert werden. Nach einer 14monatigen Bauzeit wurde am 29. November 1956 der neu errichtete Bettentrakt, der 66 Betten in hellen und geräumigen Zwei- und Dreibettzimmern in sich aufnehmen kann, von Superintendent Heuer in einer schlichten Feierstunde eingeweiht. Dabei wurde neben dem Architekten auch dem rührigen Rendanten Heinrich Speckmann gedankt, der die nicht immer ganz einfachen Finanzierungsfragen zu lösen hatte und in großer Gewissenhaftigkeit die Bauarbeiten zusammen mit dem Architekten beaufsichtigte.

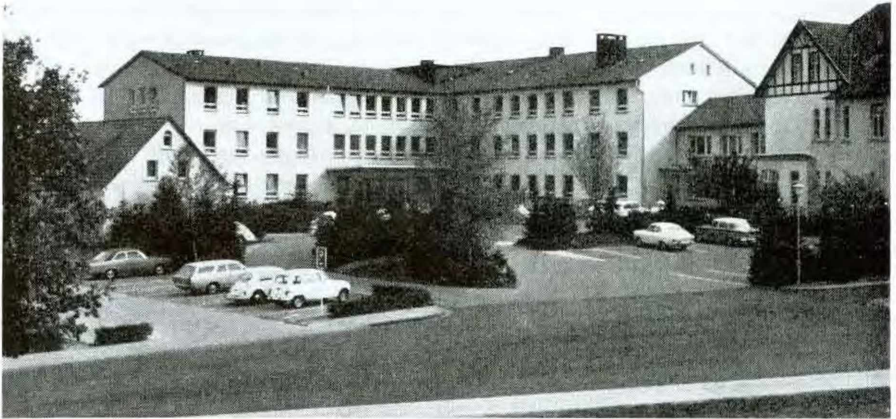
Durch die Erweiterung des Krankenhauses auf zunächst 100 Betten wurde dann auch die Unterbringung der zunehmenden Schwesternschaft immer dringlicher. Daher entschloß sich das Presbyterium zum Bau eines Schwesternwohnheimes, das ebenfalls von Architekt Lotte entworfen wurde. So konnte im Mai 1959 im Garten hinter dem alten Krankenhaus mit dem Bau dieses Schwesternwohnheimes begonnen werden, in dem insgesamt 28 Schwestern, vorwiegend in Einzelzimmern, untergebracht werden können.

Am 13. Juli 1959 wurde der Eckstein gesetzt, der das Christus-Monogramm trägt als stetigen Hinweis darauf, daß Jesus Christus die Mitte unseres Lebens ist, und daß alle, die in diesem Hause wohnen, sich in ihrem Leben und ihrer Arbeit vom Geiste dieses Herrn leiten lassen sollen. Bereits am 31. März 1960 wurde das Heim den Schwestern als Stätte der Ruhe und Besinnung übergeben.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Bauarbeiten am Krankenhaus ging es dann am 23. Juli 1960 an die vorbereitenden Kanal- und Erdarbeiten für die Errichtung des zweiten und dritten Bauabschnittes. Die beiden Bauabschnitte wurden in einer Maßnahme zügig durchgeführt, umfaßten die Verlängerung des Bettentraktes und die Errichtung eines rechtwinklig zwischen dem ersten und zweiten Erweiterungstrakt auf den Hofraum verlaufenden Behandlungstraktes. Durch den neuen Bettentrakt konnten weitere 55 Betten mit den notwendigen Nebenräumen erstellt werden. In dem T-förmig an die Bettentrakte angegliederten Behandlungstrakt, der ebenso wie der übrige Neubau dreigeschossig gebaut wurde, wurden außer der gesamten Ambulanz, der modernen Röntgeneinrichtung und dem Laboratorium im Erdgeschoß die Operationsabteilung einschließlich der Waschräume und sonstiger Behandlungsräume im ersten Obergeschoß und die gynäkologische Abteilung mit 10 Wöchnerinnen-Betten im zweiten Obergeschoß untergebracht.

Im Kellergeschoß des Neubaus entstand eine moderne Badeabteilung sowie eine neuzeitliche Großküche, nachdem die alte Küche im früheren Isolierhaus nicht mehr ausreichte. Außerdem wurden im Keller zwei Aufbewahrungsräume für die Leichen geschaffen, in die bis zur Errichtung einer Friedhofskapelle (15. September 1974) die im Krankenhaus und in den Häusern Verstorbenen gebracht werden konnten und dort in würdiger Weise aufgebahrt wurden.

Auch für die Alten, die bisher in dem kleinen freistehenden Altersheim gegenüber dem Krankenhaus untergebracht waren, wurde im Altbau des Krankenhauses eine eigene



Oben: Das Ev. Krankenhaus Werther in seiner heutigen Größe

Unten: Das moderne Schwesternwohnheim, im Jahre 1965 fertiggestellt



Altenstation eingerichtet. Im Jahr 1973 wurde die Altenstation in das Obergeschoß des Altbaues verlegt, um die untere Etage für die notwendig gewordene Kinderstation und für die Patienten des HNO-Belegarztes Dr. Vogeler frei zu bekommen.

Nach der Fertigstellung des gesamten Neubaus im Jahre 1962 wurde im folgenden Jahr die Umgestaltung des Krankenhausvorplatzes nach Abbruch des alten Isolierhauses in Angriff genommen. Dort wurden dringend notwendig gewordene Parkplätze für die Besucher und die Bediensteten des Krankenhauses geschaffen. Da die vorhandene Parkfläche vor dem Krankenhaus sich nach einigen Jahren als zu klein erwies, wurde eine weitere Grundstücksfläche an der Mühlenstraße erworben und auf Kosten der Stadt Werther befestigt, so daß weitere und ausreichende Parkmöglichkeiten dadurch gegeben wurden.

Schließlich wurde noch durch die vorgenommene Vergrößerung des Krankenhauses ein Ausbau des Schwesternwohnheimes erforderlich. Im Februar 1964 wurden die Arbeiten für den Erweiterungsbau ausgeschrieben und bald darauf begonnen. Dieser zweite Bauabschnitt des Heimes bietet Platz für weitere 20 Schwesternzimmer, die im Frühjahr des Jahres 1965 bezogen werden konnten. Der Neubau des Schwesternwohnheimes reicht bis an die Rückseite des alten Krankenhauses und ist mit diesem durch den Schwesternspeisesaal, der erweitert und gründlich renoviert wurde, verbunden.

Wenn auch in absehbarer Zeit damit die Bauten am und um das Krankenhaus zum Abschluß gebracht wurden, wäre die Errichtung eines Bedienstetenhauses für verheiratete und alleinstehende Mitarbeiter wünschenswert und dringlich. Außerdem ist eine räumlich bessere Unterbringung der Alten und von Bedarf erforderlich Ausweitung des Altenheimes auf die Dauer unumgänglich.

Trotz der langjährigen Bauarbeiten ist die Arbeit im Hause an den Kranken und Alten in geordneter Weise unter fortlaufender Anwendung moderner medizinischer Erkenntnisse und durch Anschaffung der erforderlichen medizinisch-technischen Geräte erfreulich weitergegangen.

Nach dem Ausscheiden der Diakonissen und Ravensberger Schwestern des Mutterhauses „Sarepta“ wurde durch intensive Werbung eine neue freie Schwesternschaft unter der Oberin Schwester Clara Waldheim gesammelt, die vom Krankenhaus Hemer kam und im Januar 1968 ihren Dienst aufnahm. Diese Zeit der Umstellung auf eine neue Schwesternschaft war für die Leitung des Hauses und auch für die Bevölkerung mit manchen Schwierigkeiten verbunden. Jedoch konnte durch gemeinsame Bemühungen die pflegerische Versorgung der Patienten auch nach dem Weggang der Diakonissen weiterhin sichergestellt werden. Durch die Errichtung einer Schule für Krankenpflegehilfe wurden Schwesternhelferinnen und -helfer in einem einjährigen Kursus für die Pflege am Krankenbett ausgebildet, so daß dadurch manche Lücke in der Schwesternschaft ausgefüllt werden konnte. Schwester Clara hat in jenen Jahren bis zu ihrem Ausscheiden im Herbst 1973 zusammen mit den im Hause verbliebenen älteren freien Schwestern und den vielen neu eingestellten Mitarbeiterinnen gute „Pionierarbeit“ geleistet. Seit dem 1. Januar 1974 ist Schwester Elsbeth Kansteiner, die aus Werther stammt und vorher als Schwester dem Zehlendorfer Verband für ev. Diakonie angehörte, als neue Oberin tätig.

Die Verwaltung des Krankenhauses wurde nach der Pensionierung des Rentanten Speckmann im Jahre 1959 von Herrn Verwaltungs-Amtmann Wilhelm H. A. Niemeyer übernommen. Herr Niemeyer hat bis Ende 1966 neben seiner Tätigkeit als Gemeindeführer der Kirchengemeinde die Verwaltungsgeschäfte im Krankenhaus und die noch ausstehenden Erweiterungsaufgaben mit Umsicht und Fleiß erledigt.

Am 1. Juli 1967 übernahm Herr Werner Bardelmeier, der vom Landesverband der Inneren Mission in Münster nach Werther berufen wurde, die Stelle des Verwaltungsleiters am Krankenhaus. In den 6 Jahren seiner Tätigkeit bis zu seinem Ausscheiden am 30. Juni 1973 hat Herr Bardelmeier vor allem in den Jahren 1967/68, als eine neue Schwesternschaft angeworben werden mußte, mit großem Eifer und geschickter Verhandlungsführung die Verwaltung im Krankenhaus geleitet.

Seit dem 1. Oktober 1973 ist Herr Heinz-Jürgen Gronostay, bisher Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft in Halle, als Verwaltungsleiter im Krankenhaus tätig.

Seit der Gründung im Jahre 1875 ist das „St. Jacobi-Stift“ immer von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde getragen und geleitet worden. Das Presbyterium hat einen Krankenhausausschuß berufen, der in Zusammenarbeit mit dem Krankenhausvorstand die notwendigen Beschlüßempfehlungen erarbeitet und in besonderer Weise sich für eine nach der Satzung geordnete Führung des Krankenhauses verantwortlich weiß. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1959 war Herr Superintendent Heuer der Vorsitzende des Krankenhauses. Er hat sich vor allem in den Jahren der baulichen Erweiterung tatkräftig für das Haus eingesetzt. Im Herbst 1959 übernahm Herr Pastor Reiser den Vorsitz im Krankenhaus bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1962. Seit 1963 ist Pfarrer Lohmann Vorsitzender des Krankenhausausschusses und -vorstandes. Der Krankenhausausschuß setzt sich z. Z. aus folgenden Mitgliedern des Presbyteriums zusammen: Pfarrer Lohmann (Vorsitzender), Presbyter Röper (stellv. Vorsitzender), Presbyter Kaase, Presbyter Pahmeyer und Presbyter Sahrhage. Außerdem gehören zum Krankenhausausschuß von der Stadt Werther: Bürgermeister Heinrich Venghaus, Ratsmitglied Wilhelm Scheele und Ratsmitglied Dieter Meyer.

Zum Krankenhausvorstand gehören: Pfarrer Lohmann (Vorsitzender), Leitender Arzt Dr. med. Rudolf Hahmeier, Chefarzt Dr. med. Siegfried Zierenberg, Oberin Elsbeth Kansteiner und Verwaltungsleiter Heinz-Jürgen Gronostay.

Der eigentliche Auftrag der Kirchengemeinde als Träger des Hauses liegt aber nicht in erster Linie in der Aufrechterhaltung und Förderung des äußeren Krankenhausbetriebes oder in der gewiß notwendigen ordnungsgemäßen Verwaltung, sondern vor allem in der Wahrnehmung der diakonischen Verpflichtung gegenüber den kranken und alten Menschen, die heute mehr denn je im Krankenhaus für längere Zeit und im Altenheim oft für ihren ganzen Lebensabend Aufnahme finden. Dabei kommt der Seelsorge und Fürsorge der Gemeinde Jesu Christi eine wichtige Bedeutung zu, weil der Mensch gerade in seinen kranken und alten Tagen in den ihn bedrängenden Fragen und Ängsten die Lebenshilfe aus dem Evangelium braucht und oftmals auch danach sucht. Der Besuch der Pastoren aus der Kirchengemeinde Werther und den benachbarten Gemeinden sowie die wöchentliche Andacht sind ein fester Bestandteil der Seelsorge in unserem Krankenhaus und ein notwendiger Dienst, den die Gemeinde ihren kranken und alten Gliedern schuldig ist.

Am 100. Jahresfest freuen wir uns über das Erreichte, das oft nur in zähen Verhandlungen mit unermüdlichem Fleiß und großer Pflichttreue möglich war. Wir sind allen Beteiligten dafür dankbar, daß sie in den langen Jahren am äußeren und inneren Aufbau des Krankenhauses mitgearbeitet haben. Gleichzeitig erbitten wir für die Zukunft Gottes reichen Segen und weiterhin hilfsbereite Hände für allen Dienst in unserem Krankenhaus!

Dieser Rückblick und Ausblick soll mit einer Liedstrophe beschlossen werden, die Vater Bodelschwingh bei der Einweihung des „St. Jacobi-Stiftes“ am 1. Januar 1875 singen ließ und die uns zum Gotteslob gerade auch in der Stille und in den Zeiten des Leidens ermuntert:

„Man lobt dich in der Stille, du hoherhabener Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden, läßt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, so lang er lallen kann.“



Die Wandlung unseres Krankenhauses in den letzten Jahrzehnten

Nach meiner anfänglichen Belegarztztätigkeit vom 1. 11. 1950 bis 31. 3. 1951 in Vertretung des verstorbenen Dr. Steinborn wurde das Krankenhaus ab 1. 4. 1951 in ein hauptamtlich geführtes Haus mit chirurgischer Fachabteilung umfunktioniert.

Das Ausscheiden der damaligen Belegärzte brachte für das Haus in der Belegung erhebliche Schwierigkeiten mit sich, die aber durch den Einsatz aller Krankenhausmitarbeiter gemeistert werden konnten.

Welcher Wertheraner Bürger erinnert sich heute noch an die damaligen Verhältnisse? Vor der Längsseite des Krankenhauses stand das Isolierhaus mit Leichenhalle und Waschküche im Erdgeschoß. Wer kennt noch den alten Luftschutzbunker, der als Kohlenkeller diente? Auf dem jetzigen Parkplatz stand ein alter Schweinestall und Geräteschuppen. Sechs Schweine suhlten sich im Schlamm und wurden mit Küchenabfällen gemästet.

Innerhalb des Hauses befanden sich die Röntgen-Entwicklungsbottiche im Kartoffelkeller. Zur Operation mußten die Patienten vom Flur in den Operationssaal getragen werden.

Im 1. Stock befand sich der sogenannte Kreißsaal. In einem kleinen Raum standen an den Wänden sechs Kinderbettchen und im Zentrum des Raumes das Entbindungsbett. Bei einer Komplikation wurden die Säuglinge auf die umliegenden Räume verteilt.

Ein großer Vorteil dieser Zeit sollte nicht unerwähnt bleiben. Der Patient war zu dem Zeitpunkt noch eine Persönlichkeit und keine Nummer oder nur ein Fall. Der Tagespflegesatz betrug 5,- Mark, in dem Licht und frische Bettwäsche und manch tröstendes Wort der Schwestern enthalten war.

Die dauernde Überbelegung ließ dann die Neubaupläne reifen. Manche Fahrt nach Münster, Detmold und Düsseldorf von Superintendent Heuer, Rendant Speckmann und mir war notwendig, bis der Neubau in zwei Etagen 1962 fertiggestellt werden konnte. Dank der vielen Besichtigungen anderer Krankenhäuser konnte Architekt Lotte so viel Kosten einsparen, daß pro Bett 1600,- DM verbaut wurden. Heute müssen für ein Bett in einem Krankenhausbau 160.000,- DM angesetzt werden.

Im weiteren Verlauf der Jahre wurde immer Wert darauf gelegt, gegenüber den Nachbarkrankenhäusern die bewußte „Nasenlänge“ vorn zu haben. So wurde das Instrumentarium immer auf modernsten Stand gebracht.

In der Op.-Abteilung wurden moderne Narkosegeräte und Bildwandler mit Fernsehkette angeschafft, damit eine operative Behandlung der Knochenbrüche, Darstellung von Steinen in der Niere und den Gallenwegen mit anschließender Entfernung durchgeführt werden konnte. Ein Team von Narkoseärzten steht heute im Krankenhaus täglich zur Verfügung.

Die stetige Zunahme der Patienten aus unserem großen Einzugsgebiet machte es dann notwendig, mich von der Gynäkologie und Geburtshilfe zu trennen. Herr Dr. von Knebel übernahm am 1. 4. 1970 die Station als Belegarzt. Die Einrichtung des heutigen Kreißsaales kann sich mit jeder der großen Krankenhäuser Bielefelds messen.

Als Facharzt für Urologie ist Herr Dr. Lahm, als HNO-Arzt Dr. Vogler und als Augenarzt Dr. Linkenbach als behandelnder Arzt der jeweiligen Belegabteilung tätig.

Die gute Zusammenarbeit sämtlicher Mitarbeiter, die qualifizierte Leistung auf allen medizinischen Fachgebieten und nicht zuletzt die Sauberkeit auf allen Stationen und die überall gelobte Verpflegung haben den Ruf des Krankenhauses „St. Jacobistift“ in Werther geprägt und dazu geführt, daß die Belegung weit über dem Durchschnitt der anderen Krankenhäuser der Nachbarschaft liegt.

Chefarzt Dr. Hahmeier

Die Innere Abteilung

Entstehung und Entwicklung bis zum heutigen Tage

Mit den wachsenden Aufgaben unseres Krankenhauses und der Fortschreitenden Spezialisierung auf medizinischem Gebiet wurde im Mai 1957 eine innere Abteilung eingerichtet und ein hauptamtlich tätiger Arzt als Internist eingestellt, der dieses Amt über 4 Monate bekleidete.

Am 26. August 1957 wurde mir die Leitung dieser anfangs noch kleinen Abteilung übertragen. Das tägliche Arbeitspensum war schon damals umfassend und mußte zunächst ohne Assistenten bewältigt werden. Erst in den darauffolgenden Jahren gelang es, Assistenten als Mitarbeiter zu gewinnen.

Die Arbeitsbedingungen waren anfangs recht bescheiden. Man denke nur an das kleine Labor. Immerhin war es für damalige Anforderungen schon hinreichend ausgestattet. Der Röntgenbetrieb mußte auf engstem Raum, in zwei Zimmerchen des Altbaues, ablaufen. Hier stand aber doch schon ein gutes Gerät zur Verfügung, das alle notwendigen Untersuchungen ermöglichte. So konnte die für die Behandlung unserer Patienten notwendige Diagnostik durchgeführt werden.

Eine große Zahl, etwa die Hälfte der internen Patienten, war anfangs in der oberen Etage des gerade errichteten Neubaus untergebracht. Aber auch im Altbau war man durchaus zufrieden; lag man doch in Zweibettzimmern. Selbst im Saal, in dem oft 10 Patienten und mehr lagen, war die Stimmung eigentlich immer gut. Half doch die große Gemeinschaft oft, Krankheit und eigenes Leid zu überwinden.

Als 1961 der zweite Bauabschnitt des Bettentraktes bezogen wurde, begann ein allgemeines Umziehen und Ordnen der Abteilungen: die Innere landete in der unteren Etage des Neubaus, alles im Hinblick auf den dritten Bauabschnitt, den Therapietrakt, den wir 1962 beziehen konnten. Hier stand nunmehr ein größeres Laboratorium zur Verfügung, und es wurden in den Röntgenräumen modernere, sehr leistungsfähige Röntgenapparate in Betrieb genommen.

Mit den neu geschaffenen Möglichkeiten wuchsen die Anforderungen an die innere Abteilung weiter. Die Kranken, deren Zahl in den Folgejahren erheblich zunahm, mußten entsprechend den sich überaus schnell entwickelnden medizinischen Erkenntnissen versorgt werden. Alte diagnostische Methoden wurden verlassen, immer wieder mußten im Labor neue Geräte aufgestellt und bessere Methoden eingearbeitet werden. Im Röntgenraum arbeiteten wir bereits 1963 mit einem Bildverstärker und führten später auch die Fernsehübertragung ein. Hierdurch wurde die Diagnostik entscheidend gebessert, und die Patienten wurden gleichzeitig geringeren Strahlenbelastungen ausgesetzt.

Gleichzeitig gewann dann auch die Endoskopie, die Spiegelung der inneren Organe, u. a. auch der Leber, immer mehr Bedeutung. Die Anforderungen wuchsen hier von

Jahr zu Jahr, so daß schließlich das große Programm nur noch in einem dafür geschaffenen Endoskopieraum zu verwirklichen war. Dazu stand uns zunächst nur ein sehr kleines Zimmer zur Verfügung. Erst seit einem Jahr wird mit weiter verbesserten Möglichkeiten im früheren Op. des alten Krankenhauses endoskopierte.

In diesem Jahr wurde mit der Einrichtung eines Notfallzimmers begonnen. Hier befinden sich Geräte und Medikamente, um akut-lebensbedrohliche Zustände abzuwenden. Hier ist auch die Herzüberwachungs- und Therapieeinrichtung untergebracht.

Mit den in diesen Jahren stetig wachsenden Aufgaben wurde es notwendig, mehr ärztliche Mitarbeiter einzustellen: ein zweiter Assistent und seit drei Jahren auch eine Oberärztin, ohne deren Mitarbeit eine Betreuung der Patienten nicht mehr denkbar ist. Es gelang nunmehr auch, einen Herzspezialisten zu gewinnen, der für die Behandlung akut-bedrohlicher Herzkranker zur Verfügung steht und auch die Herzelektroschockbehandlung dieser Patienten durchführt.

Wir haben in diesen Jahren des Bestehens der inneren Abteilung unsere Aufgabe darin gesehen, mit der ungeheuer schnellen Entwicklung der Medizin Schritt zu halten und – betreffe es nun Diagnostik oder Therapie – zu modernisieren und zu verwirklichen, was hier in unserem Rahmen möglich war. Das soll und muß auch in Zukunft unser Ziel und unser Bemühen bleiben: unsere Patienten so gut wie möglich zu versorgen und ihnen zur Seite zu stehen.

Alle diese Arbeiten am kranken Menschen wären nicht möglich, wenn nicht Schwestern, seien es nun Diakonissen gewesen oder heute freie Schwestern, Pfleger, technisches Personal, Physiotherapeuten und viele ungelernete Kräfte Tag für Tag und als Wachen auch nachts zur Verfügung ständen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ebenso wie meinen ärztlichen Mitarbeitern mein besonderer Dank ausgesprochen.

Chefarzt Dr. Zierenberg

Krankenpflegedienst heute

100 Jahre Evangelisches Krankenhaus bedeuten gleichzeitig 100 Jahre Pflegedienst an kranken Menschen. 92 Jahre lang trugen Diakonissen aus Bethel die pflegerische Verantwortung für das Haus und legten sie 1967 aus der Hand. Danach übernahmen freie Schwestern den Pflegedienst und es war in den ersten Jahren der Umstellung nicht leicht, zu einer neuen Gemeinschaft zu finden.

Trotz allem Anlaß, bei einem 100jährigen Bestehen zurückzuschauen und zu danken, sei das Heute in den Vordergrund gestellt. – Heute ist in unserem Haus eine Gruppe erfahrener Krankenschwestern und -pfleger tätig, die ihren Dienst in Verantwortung für den Kranken und für das Haus ausüben. Dieser Dienst erfordert bei dem immer noch bestehenden Mangel an Fachpersonal einen besonderen Einsatz. Die Führung der Krankenstation, die Verantwortung für die pflegerische Betreuung unserer Patienten, die Ausbildung und Anleitung von Schülern, Praktikanten und Aushilfen sind die vielseitigen aber auch belastenden Aufgaben unserer Schwestern. Es ist jedoch von entscheidender Wichtigkeit für die Zusammenarbeit und das Funktionieren in einem Krankenhaus, daß diese verantwortliche Gruppe da ist.

1967 wurde die Schule für Krankenpflegehilfe eingerichtet mit 10 Ausbildungsplätzen. Auch in diesem Jahr wird sie von 10 Schülern und Schülerinnen besucht. Aus dieser Ausbildung erwächst uns ein Teil der bei uns tätigen Krankenpflegehelferinnen und -helfer, die der examinierten Krankenschwester zur Seite stehen und zu einer unentbehrlichen Hilfe für sie geworden sind. Noch eine dritte Gruppe hat ihren Platz im Pflegedienst, die Schwesternhelferinnen. Sie erfahren eine Kurzausbildung beim Deutschen Roten Kreuz oder bei der Johanniter Unfallhilfe in häuslicher Krankenpflege und können dann, nach einiger praktischer Anleitung, im Krankenhaus tätig werden.

Auf diese drei Berufsgruppen stützt sich heute unser Pflegedienst. Daneben finden wir Hilfe durch Schwestern, die am Ort oder in näherer Umgebung wohnen. – Ein besonders guter Kontakt besteht seit einigen Jahren mit der Ortsgruppe der Johanniter Unfallhilfe hier in Werther. „Die Johanniter“ versehen an jedem Wochenende nachts in unserem Hause den Notaufnahmedienst. Außerdem sind sie zu Sonderdiensten bereit und übernehmen einen Teil der Krankentransporte mit ihrem Unfallwagen.

Dem kranken Menschen zu helfen, ist die Aufgabe dieses Evangelischen Krankenhauses von seiner Gründung an, ist die Aufgabe der Schwesternschaft von Anfang an. Die Aufgabe ist geblieben, die Zeit hat sich geändert. Der Krankenpflegeberuf hat im Wandel der Zeit eine gewisse Versachlichung erfahren. Der Dienst an kranken Menschen ist heute nicht mehr verbunden mit Verzicht auf Lohn, Freizeit oder Freiheit. Er ist dem modernen Berufsleben angepaßt in Arbeitszeit und Entgelt. Er ist eingegliedert in den „Wirtschaftsbetrieb Krankenhaus“. Das sind Vor- und Nachteile für unsere Patienten.

Die Aufgabe bleibt – und damit auch der Grundsatz der Krankenpflege, der sie schließlich doch von anderen Berufen unterscheidet: Die persönliche Hinwendung zum Leidenden oder die christliche Nächstenliebe.

Es ist mein Wunsch für die Zukunft dieses Hauses, daß es weiterhin gelingen möge, die alte Aufgabe mit der Neuzeit zu verknüpfen.

Oberin Elsbeth Kansteiner

Die Krankenhausverwaltung unter dem Einfluß moderner Gesetzgebung

Der Bau und Betrieb von Krankenhäusern hat sich seit Jahrhunderten im gesetzess-freien Raum vollzogen. Vornehmlich nahmen sich die Kirchen oder kirchlichen Organi-sationen aus dem Gebot der Nächstenliebe dieser Aufgabe an, daneben säkulare Organisationen: Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Wohlfahrts-verband, sodann im steigenden Umfang die Gemeinden.

Der Bundestag hat am 29. Juni 1972 das

Gesetz zur wirtschaftlichen Sicherung der Krankenhäuser und zur Rege-lung der Krankenhauspflegesätze (KHG)

erlassen. Das KHG ist am 1. Juli 1972 im Bundesgesetzblatt verkündet und einen Tag später in Kraft getreten. Es sieht allerdings an zahlreichen Stellen andere Daten des Inkrafttretens vor. Die Krankenhausfinanzierung wird in dualistischer Weise geregelt:

Die Investitionskosten der Krankenhäuser werden anteilig vom Bund mit einem Drittel und mit zwei Dritteln von den Ländern getragen.

Die Benutzungskosten werden dagegen über die Pflegesätze von den Benutzern bzw. von den für sie eintretenden Sozialversicherungs- oder Sozialhilfeträgern aufgebracht.

In Bezug auf die Benutzungskosten (Krankenhauspflegesätze) stellt das KHG nur all-gemeine Regeln auf und überläßt die Einzelheiten einer Bundespflegesatz-Verordnung (BPfIV), die am 25. April 1973 verkündet wurde und in ihren wesentlichen Teilen am 1. Januar 1974 in Kraft trat. Die Regelung der Krankenhausfinanzierung ist zwangs-läufig verbunden mit einer Regelung der regionalen Krankenhausplanung (Ermittlung des Bedarfs an Krankenbetten und regionale Verteilung des sich daraus ergebenden Bedarfs an Krankenbetten und Krankenhäusern).

Im Zusammenhang mit der regionalen Krankenhausplanung steht die Frage nach der Mindestgröße eines funktionsfähigen Allgemeinen Krankenhauses.

Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit ist Leitmaxime der Krankenhausarbeit. Der Begriff „Wirtschaftlichkeit“ beinhaltet nichts anderes als besonnenes, vernünftiges, sparsames Handeln bei der Erfüllung der gestellten Aufgabe. Krankenhausträger und Kranken-hausleitung werden, dem Wirtschaftlichkeitsprinzip folgend, stets bemüht sein, bei gleicher oder noch besserer ärztlich-pflegerischer Wirksamkeit den Personaleinsatz optimal zu halten, Gebäude, Einrichtung und Ausstattung möglichst schonend zu be-handeln und den Verbrauch an Medikamenten, Röntgenfilmen, Lebensmitteln, Strom, Öl und Wasser in angemessener Weise zu beschränken.

Unser Haus, das nun 100 Jahre besteht, hat neben den hauptamtlich geleiteten Abteilungen Chirurgie und Inneres eine Belegabteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe, eine Urologische Abteilung, eine Hals-, Nasen-, Ohren-Abteilung und hält nach Bedarf Betten für einen Belegarzt für Augenkrankheiten bereit.

Mit Schreiben vom 25. April 1974 hat der Herr Regierungspräsident für das Krankenhaus 164 Planbetten anerkannt. Durch die Verlegung der Altenstation im Altbau und durch Umbaumaßnahmen der freigewordenen und bisher noch nicht genutzten Räume können seit dem 1. Januar 1974 191 Betten und 12 Säuglingsbetten belegt werden. Es handelt sich um Ein-, Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer. Daneben besteht unser Altenheim mit 12 Plätzen. Die Belegung unseres Krankenhauses liegt seit Jahren über 90 %. Die anfallende Arbeit wird von z. Z. 136 Mitarbeitern bewältigt. Durch das große Einzugsgebiet des Krankenhauses – Teile des Altkreises Halle (Westf.), Spenge, Dornberg, nordöstlicher Randbezirk Bielefeld – werden ca. 60 000 Einwohner erfaßt. Der Wirtschafts- und Verwaltungsdienst hat die sich aus der Aufgabenstellung des Krankenhauses ergebende weitere Versorgung sicherzustellen und die Durchführung der Krankenhausarbeit auf Dauer zu ermöglichen.

Allen Mitarbeitern unseres Hauses gebührt Dank und Anerkennung für die täglich zu erbringende Leistung.

Verwaltungsleiter Heinz-Jürgen Gronostay
Betriebswirt grad.